

Begleitmaterial für Pädagogen zu

2099

**Eine Koproduktion des Schauspiel Dortmund mit dem
Zentrum für Politische Schönheit**

**Premiere: 19. September 2015,
um 19.30 Uhr im Schauspielhaus Dortmund**

Mit

Björn Gabriel
Christoph Jöde
Sebastian Kuschmann
Uwe Schmieder

Inszenierung	Zentrum für Politische Schönheit
Bühne und Kostüme	Christoph Ernst
Video-Art	Jan Voges
Komposition	Georg Nägele
Musik/Sound	T.D. Finck von Finckenstein
Licht	Sibylle Stuck
Sounddesign	Gertfried Lammersdorf
Dramaturgie	Michael Eickhoff
Produktionsleitung	Anja Lindner

Informationen

www.theaterdo.de

www.youtube.com/schauspieldortmund

www.facebook.com/schauspieldortmund

www.twitter.com/schauspieldo

- 1 zum Inhalt der Inszenierung
- 2 Infos zum Zentrum für Politische Schönheit
- 3 Die Schocktherapeuten von Peter Laudenbach
- 4 „Politik im Theater: Kunst oder Keule“ von Christine Wahl
- 5 Textstellen aus „2099“
- 6 „Das Gedächtnis der Menschheit“ von Bertolt Brecht

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:

Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund

0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

1 Inhalt der Inszenierung

Das erste Theaterstück des Zentrums für Politische Schönheit stellt fünf Philosophen vom Ende des 21. Jahrhunderts auf eine Theaterbühne des Jahres 2015. Menschen vom Beginn des Jahrhunderts sehen sich Menschen vom Ende des Jahrhunderts gegenüber. In dieser Gegenüberstellung fliegt der Funke einer historischen Kraft: Menschen, die sich gerade erst aufmachen, ihr politisches Wollen im 21. Jahrhundert zu erforschen, werden auf der Bühne des Schauspiels Dortmund mit dem Urteil konfrontiert, das sich die Nachwelt über sie gebildet hat. Eine Theater-Zeitreise, die allen Beteiligten – sowohl auf, vor, neben und hinter der Bühne – buchstäblich alles abverlangt. Die Philosophen aus dem Jahre 2099 versuchen dabei, die Geschichte des 21. Jahrhunderts umzuschreiben und das Schicksal zu korrigieren. Von dieser Überzeugung sind sie alle getragen – Natur würfelt nicht, aber die Geschichte würfelt. Das Publikum muss handeln, bevor es zu spät ist.

„2099“ setzt sich mit einem Materialfehler der menschlichen Vorstellungskraft auseinander, den Alexander Kluge an einer jungen Mutter im Bombenkeller von Halberstadt im Jahre 1944 festmachte. Kluge stieß auf ein promethisches Gefälle zwischen Organisations- und Bewusstseinsfrage: „Sie hätte vielleicht Mittel gehabt im Jahr 1928, wenn sie sich da noch, vor einer Entwicklung, die dann auf Papen, Schleicher und Hitler zuläuft, mit andern organisiert hätte. Also die Organisationsfrage liegt 1928 und das dazu gehörige Bewusstsein liegt 1944.“

Die junge Frau hätte im Jahre 1919, spätestens aber 1928 den Kampf gegen Hitler organisieren müssen. Aber die Dringlichkeit der Organisation, die Frage, *warum* sie 1928 hätte handeln müssen, wird ihr erst 1944 einleuchten. Zu spät, um sich selbst vor den Bombenangriffen der Alliierten zu retten. Die amerikanischen Bombenpiloten fliegen zu weit von ihr entfernt, als dass sie in einem historischen Sinne noch Einfluss nehmen könnte.

Geschichte ist die Zentrifugalkraft der Werke des Zentrums für Politische Schönheit. Wie in den meisten Aktionen dreht sich auch in „2099“ alles um „Geschichte“. Unser Zeitalter durchheilt den Ablauf der Geschichte in rasender Geschwindigkeit. Aber es wird ihr nicht entkommen. Die Geschichte wird richten, die Nachkommen werden ihr Urteil sprechen. „2099“ beschäftigt sich mit der Historisierung der Gegenwart und versucht, historisches Denken und Fühlen wieder möglich zu machen. Die Menschen vom Ende des 21. Jahrhunderts bestechen nicht durch futuristische Erfindungen, sie erobern nicht mit Laserschwertern oder fliegenden Autos den Theaterraum – sie tun es durch die Kraft der Worte. Es geht darum, die Gegenwart als Vergangenheit durchzudenken und durch die Rhetorik des Vergangenen die eigene Möglichkeit erst zu erkennen.

Die antike Philosophie entstand aus dem Theater. Seither ist das Theater entweder zu wenig Philosophie. Oder zu viel. Weil die meisten Menschen sich die Zukunft nicht vorstellen können, kommt alles darauf an, ihnen eine Vorstellung von der Zukunft zu geben. Deshalb ist Theater wichtiger als die meisten anderen Kunstformen. Theater kann Denken möglich machen. Theater kann Philosophie möglich machen. Es gibt keinen besseren sozialen Reflexionsraum als das Theater. Das Theater der Griechen probierte aus und erforschte den unbekanntem Kontinent der menschlichen Seele. Es formulierte große Ideen. Die Demokratie entstand genauso im Theater wie die Entscheidung. Epochemachende Ideen über Politik, Menschen und Gesellschaft wurden gnadenlos im Theater entdeckt, artikuliert und durchgespielt. Oder wie der Altphilologe Bruno Snell es in seinem berühmten Buch von der „Entdeckung des Geistes“ ausdrückt: „Wie ein Chemiker im Reagenzglas Stoffe vereint, die so in der Natur nur selten oder nie zusammenkommen, um die Reaktionen klar und deutlich vor Augen zu haben, konstruiert der Dramatiker Handlungen, um die Quintessenz des Handelns rein darzustellen.“

Von: *Philipp Ruch, Zentrum für Politische Schönheit*

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:

Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund

0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

2 Infos zum Zentrum für Politische Schönheit

Das **Zentrum für Politische Schönheit (ZPS)** gehört zu den innovativsten Inkubatoren politischer Aktionskunst. Es versteht sich als eine Sturmtruppe zur Errichtung moralischer Schönheit, politischer Poesie und menschlicher Großgesinntheit. Von Bosnien-Herzegowina (*Die Säulen der Schande*) über Aleppo (*Kindertransporthilfe des Bundes*), die Waldberge vor Melilla (*Erster Europäischer Mauerfall*) bis hin zum Massengrab des Mittelmeers (*Die Toten kommen*) künden die Aktionen des ZPS von der Kunst als fünfter Gewalt im Staat. Mehr unter: www.politicalbeauty.de

3 Die Schocktherapeuten von Peter Laudenbach

Die Aktionskünstler vom Berliner »Zentrum für politische Schönheit« schließen Politik und Theater kurz und sorgen mit ihrem »aggressiven Humanismus« für heftige Irritation. ...Im Kern stellen die Zentrums-Leute prinzipielle Fragen: Wie geht das reiche Europa mit Menschen in Not um? Wollen wir lieber eine Empathiefähige oder eine im Zweifel bis zur Brutalität egoistische Gesellschaft sein? Und wie kann man die Opfer der europäischen Abschottungspolitik sichtbar machen?

Philipp Ruch zumindest, Spiritus Rector und künstlerischer Leiter des Zentrums, versteht seine Interventionen als Akte eines »aggressiven Humanismus«. Wie man mit solchen Aktionen größtmögliche Aufmerksamkeit erzeugt, führen Ruch und seine Kombattanten seit Jahren vor.

Sie haben die Namen der Eigentümer des Panzerherstellers Kraus Maffei Wegmann recherchiert, samt Wohnort und Biografie ins Internet gestellt – und medienwirksam eine Belohnung von 25.000 Euro für Informationen ausgelobt, die die Aktionäre als »Kriegsverbrecher « ins Gefängnis bringen. Eine der Folgen: Einer der Aktionäre des Familienunternehmens, ein Kunstmaler, distanzierte sich öffentlich von den Geschäftspraktiken des Rüstungskonzerns. In einer anderen Aktion taten die Aktivisten einfach so, als sprächen sie für das Bundesfamilienministerium, das Familien suche, die bereit seien, Flüchtlingskinder aufzunehmen. Die gefakte Internetseite wirkte so echt, dass sich hunderte Interessierte meldeten. Familienministerin Schwesig hatte große Mühe, zu erklären, weshalb die Bundesregierung an dieser humanitären Hilfe kein Interesse hat. Der Menschenrechtler Rupert Neudeck war von der Aktion beeindruckt, auch weil sie raffiniert eine sehr einfache Frage stellt, nämlich, weshalb wir Menschen in Not nicht helfen. Seither sitzt Neudeck im Beirat des Zentrums. Im vergangenen Jahr sorgte die Truppe, unterstützt vom Berliner Maxim Gorki Theater, parallel zum 25jährigen Jubiläum des Mauerfalls mit einer symbolischen Aktion für einen neuen Blick auf innere und äußere Grenzbefestigungen. Sie entwendeten 14 Kreuzen, die an Menschen erinnerten, die an der innerdeutschen Grenze erschossen worden waren. Fotos zeigten Repliken der entwendeten Kreuze, die die Menschenrechtler an unsere Außengrenzen auf dem Balkan oder in der spanischen Enklave Melilla gebracht hatten. Während Deutschland den Fall der Mauer feierte, verwies das Zentrum auf neue Grenzanlagen mit Stacheldraht, an denen es täglich Tote gibt. »Der hirnrissigste Dreck, der in der jüngsten Zeit aus deutschen Theatern gekommen ist«, geiferte gesinnungsfreudig Springers „Die Welt“. Das Zentrum bewegt sich bewusst an der Grenze von Kunst und politischer Aktion. Damit irritiert es Gewohnheiten des Theaterbetriebs. Philipp Ruchs Verhältnis zum Theater ist vielschichtig. Er benutzt dessen Wirkungsweisen und adaptiert sie für politische Interventionen. Gleichzeitig ignoriert er alle Grundverabredungen des Theaters, indem er die Unterscheidung zwischen Wirklichkeit, Inszenierung, Publikum und Akteuren, Fakt und Fiktion systematisch verwischt und – ähnlich wie Christoph Schlingensief – die mediale Aufregung und Vergrößerung der Aktionen gezielt kalkuliert und für seine Zwecke instrumentalisiert. Ihn interessiere alles am Theater, sagt Ruch: die antiken Tragödien, die Schauspieler, der Reflexionsraum, die Katharsis, die Wirkungsweisen, die Ressourcen – alles »bis auf die Bühne«. Auch deshalb ist es ein Abenteuer, wenn sich Ruch und André Leipold, der »Geheime Rat« des Zentrums, jetzt am Theater Dortmund mit ihrer Inszenierung »2099« erstmals an eine mehr oder weniger konventionelle Produktion wagen.

(Aus: Kulturmagazin des Westens: Die Schocktherapeuten von Peter Laudenbach)

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:

Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund

0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

4 Politik und Aktion im Theater. Kunst oder Keule von Christine Wahl

„Schluss mit Konzerten gegen rechts!“, ruft Sophie Rois in René Polleschs „House for Sale“ an der Berliner Volksbühne energisch. Und empfiehlt statt ewiger Aufklärungskunst Waffengewalt: Sie glaube nicht, dass diese Typen, die sich täglich die Springerstiefel schnüren, eine Satire umhau, flötet die Schauspielerin in ihrem unnachahmlichen Tremolo über die Rampe. „Ein schöner Baseballschläger hingegen...“

Was die Volksbühne hier in gewohnter Provokanz benennt, ist das alte Kunst-Problem: Was können schon symbolische Akte gegen reale Tragödien ausrichten? Und da es an realen Tragödien zurzeit nicht mangelt, hat das künstlerische Ohnmachtsgefühl Hochkonjunktur.

Es gibt eine aktuelle Aufführung, die dieses Dilemma so scharfsinnig auf den Punkt bringt, dass man sie guten Gewissens zur intellektuell anregendsten Bankrotterklärung des Repräsentations-Theaters adeln kann: Nicolas Stemanns grandiose Elfriede-Jelinek-Inszenierung „Die Schutzbefohlenen“ vom Hamburger Thalia Theater, die im Mai auch zum Theatertreffen nach Berlin kommt.

Ertrunkene Flüchtlinge lassen sich auf der Bühne nicht darstellen

Die Literaturnobelpreisträgerin verwebt in ihrem Stück Flüchtlingsschicksale mit dem antiken Drama „Die Schutzflehenden“ des Aischylos und zynischer Zuwanderungsbroschüren-Prosa des österreichischen Innenministeriums zu einem Flüchtlingsklagechor. Und Stemann überträgt die buchstäbliche Unfassbarkeit dieser Tragödien, die sich an den europäischen Außengrenzen ereignen und die der Text umkreist, minuziös auf deren Nicht-Darstellbarkeit im Theater.

Er lässt die Jelinek-Klage erst von hell-, dann von dunkelhäutigen Schauspielprofis, von Männern und Frauen, Akteuren mit und ohne Akzent und schließlich von afrikanischen Flüchtlingen sprechen – wobei jede Variante gleichermaßen strukturell deplatziert wirkt. Denn wer spricht da eigentlich, wenn afrikanische Flüchtlinge eine österreichische Autorin rezitieren, die ihrerseits – als Repräsentantin der europäischen Gated Community – aus der Perspektive eines Flüchtlings-Wirs schreibt?

Wer anderen, wie wohlmeinend auch immer, seine Stimme leiht, nimmt ihnen die eigene zugleich weg. Das Paradox wird bei Stemann und Jelinek nicht ausgeblendet, sondern nach allen Regeln der Kunst durchreflektiert. „Wir können euch nicht helfen“, lautet der Offenbarungseid, den die Schauspieler den Flüchtlingen zurufen, „wir müssen euch doch spielen!“

Was aber fängt die Bühnenbranche nun an mit dieser messerscharfen, selbstkritischen Auslotung ihrer künstlerischen Grenzen? In vielen Fällen freilich gar nichts. Wir alle kennen die Abende, an denen sich die schlechte Wirklichkeit stilsicher in schlechtem Theater fortsetzt. Im interessanteren (und vornehmlich in der internationalen Performance-Szene anzutreffenden) Fall allerdings versucht das Bühnen-Genre dieser Tage mal wieder verstärkt, reale Defizite nicht nur vielschichtig dar-, sondern einfach mal abzustellen. Es rafft sich auf von der darstellenden zur Eingreif-Kunst.

Der „Erste Europäische Mauerfall“ bringt Wesen und Wirkung der Eingreifkunst auf den Punkt
Ein auffälliges Berliner „Artivism“-Beispiel ist die Aktion „Erster Europäischer Mauerfall“ des Zentrums für politische Schönheit, die sich nicht nur deshalb noch einmal ausführlich zu betrachten lohnt, weil ihr Initiator Philipp Ruch am Mittwoch im Berliner HAU mit Künstler-Kollegen über „Das Recht der Kunst“ diskutieren wird. Sondern auch, weil die Aktion Wesen und Wirkung der Eingreifkunst exemplarisch auf den Punkt bringt. Der „Erste europäische Mauerfall“ fand im Rahmen eines thematischen Festivals des Maxim Gorki Theaters im November 2014 statt, als Berlin gerade mit einer „Lichtgrenze“ auf dem einstigen Todesstreifen und Volksfeststimmung am Brandenburger Tor den 25. Jahrestag des Mauerfalls feierte. Die Bundeskanzlerin hielt damals eine Rede, deren Botschaft – „Träume können wahr“ und „weitere Mauern eingerissen“ werden – sich ausdrücklich auch „an die Menschen in Syrien“ und „vielen anderen Regionen unserer Welt“ richtete, „in denen Freiheits- und Menschenrechte ... mit Füßen getreten werden.“ Ruch nahm diese Botschaft wörtlich und entfernte vorübergehend vierzehn Gedenkkreuze für Berliner Mauertote aus dem Regierungsviertel, um mit ihnen an die Außengrenzen der EU zu fahren und auf „die

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:

Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund

0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

neuen Mauertoten Europas“ aufmerksam zu machen. Außerdem brachen „friedliche Revolutionäre“ an die europäische Außengrenze in Bulgarien auf, um Grenzanlagen abzubauen.

Die Resonanz auf die Mauerkreuz-Aktion war gewaltig. Berlins Innensenator Frank Henkel sprach von einer „verabscheuungswürdigen Tat“, die Berliner Polizei von einem „Fall besonders schweren Diebstahls“ und die Tageszeitung „Die Welt“ vom „hirnrissigsten Dreck, der in der jüngsten Zeit aus deutschen Theatern gekommen“ sei, wohlgemerkt „gegen starke Konkurrenz“. Dass jeder das Recht hat, derartige Artivismen misslungen zu finden, steht außer Frage.

Wie viel Prozent „Art“ stecken überhaupt noch im „Artivism“?

Denn darum, das DDR-Regime mit der Bundesregierung oder dem EU-Parlament beziehungsweise die realsozialistischen Grenztruppen mit der europäischen Grenzschutzagentur Frontex gleichzusetzen, wie viele Kritiker dem Zentrum für politische Schönheit vorwarfen, ging es dem Philosophen Ruch in seiner Mauerkreuz-Aktion vermutlich nicht. Ruchs Zuspitzung ist künstlerisches Mittel zum höheren Rezeptions-Zweck: Es geht um die Schaffung einer Situation, die uns Konsensgesellschafter zur Veröffentlichung unserer Widersprüche zwingt. Wer, wie in der Reaktion auf den „Ersten Europäischen Mauerfall“ vielfach geschehen, beklagt, dass die „Würde der Mauertoten“ „mit Füßen getreten“ werde, provoziert automatisch die Frage, wie es um die Menschenwürde an Europas Grenzen steht.

(Aus: <http://www.tagesspiegel.de/kultur/politik-und-aktion-im-theater-kunst-oder-keule>)

5 Textstellen aus 2099

Textstelle 1

Hercules (*ans Publikum*)

Die Menschheit wird Ihnen allen Tag für Tag genommen. Du, der Du hier so selig rumsitzt, weil man Dir beigebracht hat, es gäbe so etwas wie die Menschheit? Was hast Du dir bei Ruanda eingeredet: „Primitive Neger, die einander abschlachten?“ Was hast Du dir in Bosnien gedacht: „Tja, die Balkanvölker! Haben alle immer ein Messer in der Tasche.“ Was hast du während des Völkermords an den Bosniern gemacht? Wie hast Du dich bei Tschetschenien beruhigt: „Der Kaukasus halt.“ Was sagst Du bei Syrien nochmal? „Die Araber?“ „Islamisten?“ „Alles Terroristen.“ Jedes verdammte Mal hättest Du merken können: Die Menschheit ist nicht einfach nur da. Die Menschheit wird dir jeden Tag genommen. Du musst sie Tag für Tag verteidigen. Jeden Tag auf's Neue – gegen die Schwerkraft.

Textstelle 2

JOHANN Meine Damen und Herren, das Udenkbare ist in Wahrheit das Naheliegende.

Sie – (*zeigt auf das gemalte SS-Logo*) werden es ankündigen und vollziehen.

Und Sie werden es hören, aber nicht glauben. Ihre Imagination in die Praxis zu transformieren, ist eine Aufgabe, die sich die benannte Untergruppe zu eigen macht, ihr nur niemand zugetraut hätte.

Sie werden es hören, aber nicht glauben. Sie müssen frühzeitig begreifen, was die Zeichen und Wörter anstellen werden. Dass sie Sie bis in den Schlaf verfolgen, aus Radios heraus werden sie Ihnen entgegendröhnen, von der Zeitung, von den Litfaßsäulen. Sie werden sie immer und immer wieder zeigen, sagen, schreien, bis es keine Anderen mehr gibt. Ihr müsst diese neue Profession erkennen. Ihr müsst das akustische Gift auflösen, bevor es zu spät ist. Wenn Ihr nicht selber tötet, dann gehört Ihr zu einer Gruppe, die tötet. Und alle Menschen, die Ihr kennt, die Ihr seht, die Ihr liebt, sind in irgendeiner Art und Weise

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:

Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund

0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

beteiligt. Wen liebst du am meisten? Und jetzt stell dir vor, der wird Menschen töten. Sie mögen dann lieber gleich ganz dabei und versucht sein, mit ihnen zu rennen und die anderen Deutschen in Stücke zu hacken, in kleine Stücke – einer nach dem anderen, Tag für Tag.

(Bühne wird dunkel, Stimme aus dem Off)

JOHANN Immer bleiben sie Publikum. Wir können tun, was wir wollen.

6 „Das Gedächtnis der Menschheit“ von Bertolt Brecht (1952)

Das Gedächtnis der Menschheit
für erduldetes Leiden ist erstaunlich kurz.
Ihre Vorstellungsgabe für kommende
Leiden ist fast noch geringer.
Die Beschreibungen,
die der New Yorker
von den Gräueln der Atombombe erhielt,
schreckten ihn anscheinend nur wenig.
Der Hamburger ist noch umringt von den Ruinen,
und doch zögert er,
die Hand gegen einen neuen Krieg zu erheben.
Die weltweiten Schrecken der vierziger Jahre scheinen vergessen.
Der Regen von gestern macht uns nicht nass sagen viele.
Diese Abgestumpftheit ist es,
die wir zu bekämpfen haben,
ihr äußerster Grad ist der Tod.
Allzu viele kommen uns schon heute vor wie Tote,
wie Leute, die schon hinter sich haben,
was sie vor sich haben, so wenig tun sie dagegen.
Und doch wird nichts mich davon überzeugen,
dass es aussichtslos ist,
der Vernunft gegen ihre Feinde beizustehen.
Lasst uns das tausendmal Gesagte immer wieder sagen,
damit es nicht einmal zu wenig gesagt wurde!
Lasst uns die Warnungen erneuern,
und wenn sie schon wie Asche in unserem Mund sind!
Denn der Menschheit drohen Kriege,
gegen welche die vergangenen wie armselige Versuche sind,
und sie werden kommen ohne jeden Zweifel,
wenn denen, die sie in aller Öffentlichkeit vorbereiten,
nicht die Hände zerschlagen werden.

Erarbeitung: Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:

Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund

0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de